

**Selçuk İskender: Medien und Organisationen. Interkulturelle Medien und Organisationen und ihr Beitrag zur Integration der türkischen Minderheit.- Berlin: EXpress Edition 1983 (X-Publikation), 112 S., DM 16,80**

Als die Hörfunkintendanz des Westdeutschen Rundfunks im Sommer 1984 die bis dahin vom Hessischen Rundfunk übernommene Ausländer-sendung 'Rendezvous in Deutschland' kurzerhand durch ein internationales folkloristisches Musikprogramm ersetzte, machte sich nicht nur bei mir Unmut breit. Wieder einmal stellte sich die Frage nach dem Medienangebot für "Gastarbeiter", über dessen Inhalte, Nutzung und Wirkungen immer noch recht wenig bekannt ist. Derartige Defizite stellt auch Selçuk İskender an vielen Stellen seiner Studie über interkulturelle Medien vor allem für die türkische Minderheit in West-Berlin fest. Freilich gelingt es ihm nur punktuell, neue und aussagekräftige Ergebnisse zu präsentieren. So erscheint die Arbeit insgesamt als ein weiteres Indiz für die Versäumnisse bei der Erforschung und Weiterentwicklung des Medienangebots für Arbeitsemigranten.

İskender liefert zunächst einen theoretischen Bezugsrahmen für seine Untersuchung der Berliner Mediensituation und diskutiert Grundbegriffe wie 'Kultur' und 'Integration'. Problematisch ist dabei vor allem die Definition von 'Kommunikation' als "Austausch von Informationen" (S. 16ff). Damit verkürzt sich, İskenders eigentlicher Absicht widersprechend, auch 'interkulturelle Kommunikation' auf "Informationsaustausch zwischen Personen oder Gruppen aus den verschiedenen Kulturen" (S. 16). Die Beweggründe, auf denen Realisierung, Verzerrung und Verweigerung von (interkultureller) Kommunikation beruhen, lassen sich unter dieser Prämisse jedoch nicht einleuchtend thematisieren. Außerdem bleibt die von İskender vielfach genannte Zielvorstellung der 'Verständigung' blaß und relativ folgenlos, wenn sie nicht vor dem Hintergrund gemeinsamer Handlungen von Ausländern und Einheimi-

schen gesehen wird. Anders gesagt: Eine Theorie des sozialen Handelns ist m.E. konstitutiv auch für den Begriff 'interkulturelle Kommunikation'. Von hier aus könnte dann Iskenders Postulat: "Die Integration ist nicht alleine Sache der Migranten, sondern erfordert eine wechselseitige Anpassung und soziale Interaktion" (S. 14), überzeugend begründet werden.

Bei seinem Überblick über das Medienangebot in West-Berlin geht Iskender auf Hörfunk- und Fernsehprogramme für die türkische Minderheit sowie auf die einschlägige Presse in deutscher und türkischer Trägerschaft ein. Der Verfasser hat in Teilbereichen eigene Erhebungen durchgeführt, u.a. zu den Inhalten einiger Hörfunk- und Fernsehsendungen sowie zur Pressesituation. Er referiert weiterhin Untersuchungen zur Mediennutzung, die aber kaum Auskunft über die tatsächlichen Wirkungen von Medien geben können. Schließlich werden die Organisationsformen interkultureller Arbeit untersucht und deutsch-türkische Einrichtungen in West-Berlin aufgelistet. Hier wie auch an anderen Stellen versucht Iskender, kulturelle und kommunikative Handlungsmuster von Deutschen und Türken, genauer von Anatoliern, einander gegenüberzustellen. Es wird dem Leser einsichtig, welcher tiefer Einschnitt in die Lebensgewohnheiten türkischer Arbeitsmigranten erfolgt, wenn sie aus einer traditionellen, islamischen Gesellschaft, wo öffentliche Kommunikation interpersonal direkt abläuft, in ein Industrieland einwandern, das durch medienvermittelte Massenkommunikation geprägt ist.

Störend waren für mich zahlreiche Tippfehler und ungenaue Literaturangaben. Dies geht aber, wie ich meine, weniger zu Lasten des Verfassers als vielmehr des Verlags, der auf Publikationen aus den Themenbereichen Türkei und ausländische Arbeiter in der Bundesrepublik spezialisiert ist. Es wäre bedauerlich, wenn Arbeiten seiner ausländischen Autoren unter mangelnder verlegerischer Betreuung leiden würden.

Richard Brütting